

Historische Notizen: Was jetzt einsehbare Akten zusätzlich über die Person Friedrich Schweigers und sein widerständiges Handeln gegen die Nazis verraten

Er dachte, er könne es überleben...

Von unserem Autor
Frank-Uwe Betz

Friedrich Schweiger, den alle nur Fritz gerufen haben, wurde bekanntlich am 3. Februar 1940 im KZ Mauthausen ermordet (SZ berichtete mehrfach). Der 1901 in Schwetzingen geborene Sozialdemokrat war zur Nazizeit 1933 sofort als Verwaltungssekretär bei der Allgemeinen Ortskrankenkasse Schwetzingen wegen „politischer Unzuverlässigkeit“ entlassen worden. 1936 wurde er für seine Beteiligung an der Verbreitung der vom Prager Exil-Vorstand der SPD herausgegebenen illegalen Zeitung „Sozialistische Aktion“, als „Unterverteiler für Schwetzingen und Plankstadt“ verurteilt. Mithilfe des Blattes sollten er und die politischen Mitstreiter am Aufbau der illegalen SPD „in den Bezirken Mannheim, Schwetzingen und Hockenheim mitgewirkt“ haben – für die Nazis ein versuchtes „hochverräterisches Unternehmen“.

Die zweieinhalbjährige Zuchthausstrafe hatte Fritz Schweiger in Ludwigsburg abzusitzen. Von Schwetzingen aus wurde seine Haftentlassung an seinen Herkunftsort abgelehnt und er daraufhin 1938 ins KZ Dachau deportiert. Von dort wurde er 1939 weiter ins KZ Mauthausen gebracht, wo er 1940 von einem SS-Mann erschossen wurde.

Dokumente aus der Haftzeit
Wie aus Schweigers Umfeld einst zu erfahren war, habe man ihn nicht für regelnd, sondern gar für recht schweigsam gehalten. Befürchtete wurde wohl, dass dies im Gerichtsverfahren der Nazis für ihn von Nachteil gewesen sei. Weitere Rückschlüsse auf ihn und sein politisches, widerständiges Denken und Handeln lassen aber seine eigenen Ausführungen in einigen Dokumenten wie dem Lebenslauf und anderen Schreiben zu, die aus seiner Haftzeit in Ludwigsburg überliefert sind und jetzt von uns eingesehen werden konnten.

Zu seiner familiären Lage gab Schweiger in seinem Lebenslauf, der einem amtlichen Fragebogen folgte, an, Sohn des Hilfsarbeiters Georg Schweiger und der Hausfrau Anna

(geborene Schuhmacher) zu sein. Der Vater war demnach seit Mai 1932 mit einer kurzen Unterbrechung arbeitslos. Fritz wuchs im Haus der Eltern auf, sei dort wie seine Schwester zum Guten angeleitet worden, und sie führten ein „geordnetes Familienleben“. Die Großeltern beider Elternteile waren schon lange verstorben. Fritz besuchte die Volksschule und die Handelsabteilung der Gewerbeschule Schwetzingen. Ausgerechnet in der ersten Klasse war er „lange Zeit krank“, weshalb er sich wiederholen musste, erzielte aber in den folgenden Schulzeit gute Erfolge. Sein Lieblingsfach war die Geographie. Danach absolvierte er die Lehrzeit bei einer Allgemeinen Ortskrankenkasse (AOK) und schloss die Anstellungsprüfung im Jahr 1923 mit der Note zwei ab. Sein Vater war Soldat im Ersten Weltkrieg – und zwar „von Anfang bis Ende“.

Fritz Schweiger heiratete, das Paar bekam zwei Kinder, und er schreibt zum Verhältnis, dass diese „mit Liebe an ihren Eltern“ hingen. Die schriftlichen Einlassungen Schweigers und seine Briefe aus dem Zuchthaus Ludwigsburg geben noch Aufschlüsse über sein politisches Handeln und Verständnis und das Vorgehen der Nazis gegen ihn. Er schrieb: „War politisch und gewerkschaftlich organisiert. In den letzten Jahren vor der nationalen Erhebung war ich in der SPD Ortsvereins-Schriftführer und im Zentralverband der Angestellten Ortsgruppenkassier. Aufgrund dieser Tatsachen hat die Kasse mein Dienstverhältnis nach § 4 des Gesetzes zur Wiederherstellung des vom 7. April 1933 auf 31. Juli 1933 gelöst.“

Mit demselben sogenannten „Berufsbewertungssatz“ hatten sich die Nationalsozialisten ein Mittel geschaffen, um politisch Missliebige wie KPD- und SPD-Mitglieder und Juden ihrer Existenz zu berauben. In dieser Weise traf es auch Schweiger, der sich in der Folge „verbittert“ sah: „Seit 1. August 1933 war ich arbeitslos und Arbeitslosen- beziehungsweise Krisenunterstützungsempfänger.“ Im Frühjahr 1934 sei er „mit der illegalen Bewegung bekannt“ geworden und habe mich etwa ein



Sozialdemokrat Fritz Schweiger. BILD: BETZ

Jahr lang betätigt. Gleich nach Ostern 1936 wurde ich verhaftet“, nämlich am 14. April 1936. Er habe sein politisches Handeln zugegeben. Nebenbei lassen weder seine Ausführungen noch seine Tätigkeiten als Schriftführer erkennen, dass er schweigsam gewesen wäre oder sich damit schwer getan hätte, sich zu artikulieren, eher im Gegenteil.

Im November 1936 schrieb er an den Direktor der Strafanstalt, er wünsche den Ankauf „eines Paares Ausschuss-Hausschuhe aus Mitteln seines Einbringens in Höhe von 2,50 Reichsmark eigenem Geld“ genehmigt zu bekommen. Dies wurde auch genehmigt, wie ein Stempel verdeutlicht.

Die Zähne ausgeschlagen

Als Ehefrau Paula, ebenso wie ihr Mann aktiv in der sozialdemokratischen Partei, ihn beim Karlsruher Prozess im Jahr 1936 sah, fiel ihr gleich auf, dass ihm nun seine vordehrenden Zähne fehlten. SS-Männer, sagte er ihr, hätten sie ihm ausgeschlagen. Auch diese Gewalt war Ausdruck der diktatorischen Herrschaftspraxis. Das oberlandesgericht Karlsruhe verurteilte die politisch Verfolgten alle zu Haftstrafen.

Im Oktober 1937 erhielt Schweiger die Schreiberelaubnis für eine Postkarte an seine Frau Paula, denn nur alle zwei Monate durften Gefangene einen Brief schreiben und empfangen. Briefe Angehöriger wurden Gefangenen auch öfter ausge-

händigt, wenn sie „nicht zu zahlreich“ eintrafen. Schweiger versuchte, seiner Frau bei „der Beschaffung eines Knabenmälchens oder des Stoffes dazu“ aus dem Verwertungs-betrieb des Gefängnisses behilflich zu sein. Doch Käufe dieser Art waren Gefangenen regulär nur im letzten Vierteljahr ihrer Strafzeit erlaubt und sein „nächster Zeitbrief war erst am 21. nächsten Monats fällig“. Mit der Postkarte wollte er seiner Frau raten, sich in der Sache anderweitig umzusehen.

Beanstandet wurde ein Schreiben vom 24. Oktober 1937, in dem er gegenüber Paula kritisierte: „Ich bedauere deshalb sehr, dass ich Dir bei der Beschaffung eines Mälchens für unseren Fritz nicht weiter behilflich sein kann.“ Er empfahl ihr, sich per Nachnahme Passendes „gut und preiswert“ direkt von der Verwaltung der Landesstrafanstalt zuschicken zu lassen – das aber wurde mit rotem Stift durchgestrichen.

In dem Schreiben schrieb er zu seinem Zustand – mutmaßlich wollte er optimistisch erscheinen: „Gesundheitlich geht es mir gut, was ich von Euch allen auch hoffe. Ist Fritz wieder vollständig gesund? Du hast mir gar nichts darüber geschrieben. Lass mich nicht mehr so lange warten.“ Und schließt: „Mit den herzlichsten Grüßen an alle verbleibe ich Euer Papa und Dein Fritz. Auf Wiedersehen.“

Wie aus einem Schreiben Schweigers an die Anstaltsdirektion vom 25. Februar 1938 hervorgeht, ging er ohne Zweifel davon aus, dass er die Nazizeit lebend überstehen könnte. Seine Frau hatte ihm mitgeteilt, dass er zur Erhaltung seiner Anwartschaft in der Angestelltenversicherung Beitragsmarken in Höhe von 12 Reichsmark für 1936 kleben müsse. Seine Frau war mit zwei minderjährigen Kindern auf die Mittel der Fürsorgeunterstützung angewiesen. Schweiger bat die Direktion der Anstalt, den Betrag aus seinem Restgutbahnen auf seine Kosten an die Bürgermeisteramt (Stadtkasse) Schwetzingen als Kartenausbestelle zu überweisen und das Amt zur Klebung der Marken zu veranlassen. Genehmigt wurden Schweiger im Juni 1938 auch zusätzliche Nahrungsmittel.

Ein aktiver Nazi überließ offenbar Paula Schweiger im „NT“-Kino in der Friedrichstraße 4a eine Stelle als Putzfrau und Platzanweiserin. Und zwar gegen den Willen des örtlichen Nazi-Bürgermeisters, der solange das Kino nicht mehr betreten wollte. Doch Paula wurde nicht entlassen. Tatsächlich enthielt der hier dargelegte Fragebogen zum Lebenslauf eine Kategorie „Straftat“. Mir steht „Schilderung der Straftat wegen der Strafe verbüßt wird. Geständnis, Grund der Tat? Wenn Unschuldshauptbehauptung, dann hinsichtlich welcher Tat?“ Bekanntlich muss sich im Rechtsstaat kein Beschuldiger zu ihm vorgehaltenen Taten äußern und noch weniger sich schuldig bekennen, ein Grundsatz, der schon in diesem Fragebogen nicht zu gelten scheint.

Ein System von Sondergerichten

Um so weniger ist dies in einem Rechtsstaat zu erwarten, der alle vom Regime abweichenden politischen Auffassungen kriminalisierte und alle entsprechenden Einlassungen und Handlungen zu strafbaren erklärte. Das NS-Regime hatte rechtsstaatswidrig Sondergerichte geschaffen, gegen deren Entscheidungen keine Rechtsmittel zugelassen wurden. Soweit für seine Untaten erforderlich, verwandte das Regime das bestehende Recht zumeist in seinem Sinn, das spitzte sich noch zu.

Ernst Fraenkel analysierte, dass das Recht immer weiter reichend nicht mehr als Ausdruck des Normen-, sondern als Ausdruck des Maßnahmenstaats erschien. Zu der Schweiger unterstellten Schweigsamkeit auch vor Gericht: Selbst im Fall, dass er dort geschwiegen haben sollte, so wäre dies eben im Rechtsstaat sein gutes Recht. Im NS-Staat, als aus politischen Gründen Beklagter, spielte das keine Rolle. Das Verfahren gewinnen konnte er sowieso nicht. Moralisch aber stand der verklagte Schweiger wie die anderen politische Verfolgten grundsätzlich über den furchtbaren Juristen, die ihn und die anderen Widerständigen im Sinne des Regimes aburteilten.

Quellen: Neben Literatur Akten des Staatsarchivs Ludwigsburg

Ferienprogramm: Reservisten sorgen für wunderbare Waldexkursion und einen Erste-Hilfe-Kurs

Ravioli aus dem Esbitkocher probiert

Der Reservistenkameradschaft in Schwetzingen-Hockenheim war es wichtig, dass sich die Ferienkinder selbst entfalten können, somit konnten sich auch die Kinder der Mitglieder beim städtischen Ferienprogramm integrieren. Unter Leitung von Daniel Englert und seinem Freund Mario Lore wurde Erste-Hilfe-Maßnahmen geübt, die die beiden im Schulsanitätsdienst und bei der Feuerwehrgelernt hatten.

„Wir waren alle sehr überrascht was für ein Potenzial die Kinder und Jugendlichen haben. Viele bringen dies aus der Schule oder auch aus Vereinen wie der DLRG mit ein“, freuen sich die Verantwortlichen anschließend. Schön, dass es einige Schulen gibt, die dies zum Teil ihres Unterrichts machen und so mithelfen, dass Kinder jeder Zeit im Notfall helfen können – und sei es nur, indem sie schnell einen Notruf absetzen. Und was einhellig bei allen Teilnehmern die Meinung war: Immer die Gaffer wegschicken, denn wer nicht hilft, der behindert nur die Helfer – und das kann fatal sein.

Weiter ging es dann mit Pascal Baumgartner. Der Diplombiologe gehört auch zu den Reservisten und hat mit den Kindern eine phantastische Reise durch den Hardwald unternommen. Da wurde im Unterholz gestöbert, um das eine oder andere Tierchen zu entdecken, an dem man sonst achlos vorbeigelaufen wäre. Es kam sogar die Idee: „So einen Unterricht sollten wir in der Schule haben, die Natur erkunden, das Wissen darüber erweitern, welche Tiere bei uns heimisch sind.“
Nein, Käfer ist nicht gleich Käfer, da gibt es einige. Hinzu kommen die

Krötenarten, Frösche und sogar Schlangen. Auch die umgestürzten Baumstämme bringen eine Geschichte mit und sollte man doch lieber im Wald lassen. Denn diese Stämme speichern CO₂.

Nach diesem Spaziergang gab's ein reichhaltiges Essen – Schnittzel mit Kartoffelsalat – und danach durfte die Einmal-Verpflegung eines Soldaten erkundet werden. Ob das wohl schmeckt? Was auf jeden Fall

schmeckte waren die Kaugummis. Und als die ersten Ravioli aus dem Esbitkocher auf den Tisch kamen und dufteten, nahm man dann doch mal einen Happen.

„Ich konnte mir erst bei der Reservistenkameradschaft gar nichts vorstellen“, aber dass man so viel erleben kann, fand ich toll und würde gerne so eine Expedition irgendwann mal wiederholen“, sagte ein Teilnehmer zum Schluss. zg



John Wintonj (hinten v. l.), Nikolas Leiberich, Mario Lore und Daniel Englert schauen zu, wie Elias Ruf die bei der Sanitätschulung gelernte stabile Seitenlage bei Christian Herzog anwendet. BILD: ENGLERT

Aktive Bürger. „Entenpfuhl“ ist geprägt durch Planungswirrwarr

Zwei Verfahren, die sich widersprechen

Die Aktiven Bürger (ABS) bekennen sich zum Vorrang der Erweiterung des Wasserschutzgebietes und der Erhaltung des Waldes im „Gewann Entenpfuhl“ ohne Wenn und Aber, heißt es in einer Pressemitteilung.

Das Verfahren sollte aber der Öffentlichkeit dargelegt werden. Es sei die Frage zu beantworten, ob mit der Ausweisung des Gebietes als Vorranggebiet zum Rohstoffabbau dem Bescheid vom 24. November 2000 zur Ausweisung als Wasserschutzgebietes zuwidergehandelt worden sei. Denn in einer Stellungnahme des Umweltministeriums Stuttgart vom 24. April werde vermerkt: „Insofern ist die Aufstellung in den Jahren 2012 bis 2014 und letzte Genehmigung des Einheitlichen Regionalplans Rhein-Neckar (ERP) am 15. Dezember 2014 stark zu hinterfragen, da hier in unmittelbarer Nähe unterstromig zur bestehenden Wasserschutzgebietszone I im „Gewann Entenpfuhl“ ein Vorranggebiet zum Rohstoffabbau durch die Firma Krieger KG festgestellt wurde. Die jetzigen Verfahren zur Zielabweichung von den Zielen des ERP und der vorläufigen Anordnung der neuen WSG-VG wären nicht notwendig gewesen, hätte man die rechtliche Gestattung des Bescheids vom 24. November 2000 zur Ausweisung des Wasserschutzgebietes „Schwetzinger Hard“ berücksichtigt.“

Weiter sei in einer internen E-Mail-Notiz vom 6. April 2017 des Regierungspräsidiums vermerkt: „Tat-

sächlich stehen dem Vorhaben eines neu geplanten Abbaus von Kies und Sand auf einer Fläche von 24,5 Hektar im „Entenpfuhl“ in Schwetzingen gewichtige Belange der Wasserwirtschaft entgegen. Wie der Firma Krieger schon mehrfach angezeigt wurde, steht das Vorhaben mit der Neuaugrenzung des Wasserschutzgebiets „Schwetzinger Hard“ zugunsten der Wasserversorgung des Zweckverbands Wasserversorgung Kurfalz (ZVK) in Konflikt.“

Es war doch längst geklärt

Wenn man dann noch liest, dass „diese Neuaugrenzung bereits 2003 vom ZVK beim Landratsamt beantragt worden ist und in einem aufwändigen Verfahren (Erstellung einer Karte des Großraums Mannheim/Heidelberg stationären numerischen Grundwasserströmungsmodells durch die MVV) beurteilt worden ist“, dann wäre der Kies- und Sandabbau nicht zulässig.

Trotz dieser Schläge und der Notwendigkeit der Erweiterung des Wasserschutzgebietes wurde von Seiten des Verbandes Region Rhein-Neckar-Nord (VRN) die Ausweisung im Regionalplan 2012 vorgeschrieben und erlangte im Dezember 2014 Rechtskraft. Seit 2015 betreibt nun die Firma Krieger ihr Verfahren zum Kiesabbau im „Entenpfuhl“. Der ABS fragte sich, ob hier leichtfertig mit dem Geld des Investors umgegangen oder ob hier fahrlässig gehandelt wurde. zg

KURZ + BÜNDIG

Gregor Melnikov gewinnt

Das Schnellschach im Jugend der Schachgemeinschaft Kurfalz gewann Gregor Melnikov mit 4,5 Punkten, gefolgt von Klaus Rühl (3,5), Rainer Waibel (2,5) und Patrick Haffner (1,5). Am Freitag, 30. August, 20 Uhr steht freies Spielen im Bassermann-Vereinshaus auf dem Programm. zg



Glück bedeutet für mich, Spaß zu haben, Gesundheit und Zufriedenheit. Vor allem ist es wichtig, eine Familie zu haben. Und ich bin glücklich, wenn im Fußball Hoffenheim, Waldhof oder Barcelona gewinnen.

Juan Carlos González Pérez
Schwetzingen

Glück

KURZ NOTIERT

Wir gratulieren! Am Freitag, 30. August, feiert Anatolij Janz seinen 70. Geburtstag.

Luxor Filmtheater. (06202/27 03 07) A Toy Story: Alles hört auf kein Kommando (15, 17, 30). Der König der Löwen (21). Leberkäsjunke (19). Once Upon a Time... in Hollywood (20). Playmobil: Der Film (15, 17).

Apothekendienst. Lusshardt-Apotheke, Neulufheim, Altlußheimer Straße 8, Telefon 06205/39670. Rohrhof-Apotheke, Brühl, Brühlstraße 7, Telefon 06202/72353.

Schwetzinger Freie Wähler. Am Samstag, 31. August, findet keine Altpapiersammlung statt. Der nächste Termin ist Samstag, 28. September.

Jahrgang 1936/1937. Das nächste Monatstreffen findet am Donnerstag, 5. September, um 14.30 Uhr im Restaurant „Blaues Loch“ statt.

Naturfreunde. Monatstreffen am Sonntag, 1. September, in Mannheim-Rheinau. Einkehr im Gasthaus „Zum Seeblick“. Abfahrt um 11.10 Uhr ab Busbahnhof mit der Linie 710.

Schwetzinger Zeitung

www.schwetzinger-zeitung.de

Hockenheimer Tageszeitung

Herausgeber und Verlag:

Ercheinungswiese: Kaja Baurath

Überronales: Dirk Lübke

Lokalteil Schwetzingen/Gemeinden: Andreas Lin, Anette Zietisch, Christian Hoffmann, Janna Handung, Marco Brückl, Ralf Strauch, Saskia Grössl

Lokalteil Hockenheim/Gemeinden: Andreas Wühler, Matthias Mühlisen, Sascha Balduf

Anzeigen: Michael Baudermann (Leitung), Heike Sonn-Fortmann, Ralf Schneider

Täglich außer an Sonn- und Feiertagen.

Bezugspreis monatlich 43,90 Euro (mit MORGENGAZET PREMIUM 45,40 Euro) inkl. Zustellgebühr, Postbezug 45,20 Euro.

Weitere Bezugspreise auf Anfrage unter Telefon-Service Nr. 0621/392-2200 und auf www.morgenweb.de.

Abbestellungen nehmen wir telefonisch unter der Rufnummer 06202/205-222 entgegen. Die Kündigungsfrist beträgt 4 Wochen zum Monatsende.

Anzeigenpreise: Zurzeit gilt Anzeigenpreisliste Nr. 58.

Technische Herstellung: Mannheim-Morgen Großdruckerei und Verlag.

Kundenfotograf: Schwetzingen, Carl-Theodor-Straße 1, Tel. 06202/205-205; Redaktion Hockenheim, Karlsruhe Straße 15, Tel. 06202/205-803

Vertrieb: Tel. 06202/205-205

Redaktion: 06202/205-300

KONTAKT

Leitung: juergen.gruler@schwetzinger-zeitung.de

Vertrieb: sz.zeitung@schwetzinger-zeitung.de

Anzeigen: sz.anzeigen@schwetzinger-zeitung.de

szredaktion@schwetzinger-zeitung.de

Herstellung mit Recyclingpapier.